

30 Jahre arbeitete man zusammen. «In einem zehnminütigen Zoom-Meeting wurden wir nun über die Einstellung dieser Zusammenarbeit informiert. Das ist schon ziemlich enttäuschend», sagt Stefanie Rusterholz, Co-Leiterin von Trigon-Film. Ab 2029 muss der Verleih, der Filme aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa in Schweizer Kinos bringt, ganz auf die DEZA-Gelder verzichten. Ursprünglich waren es 400 000 Franken, zuletzt noch 300 000 Franken – oder 13 Prozent des Budgets – die nun wegfallen.

Es ging um Filme aus Ländern, welche die DEZA in ihrer Entwicklung unterstützt. «Viele Filme, die wir verleihen, sind allein von den Kinoeinnahmen finanziell nicht tragbar», sagt Rusterholz. Einige aber schon, so zum Beispiel «The Monk and the Gun» aus Bhutan. Er schaffte es 2024 gar auf die Shortlist der Oscarverleihung. Mit wenig Geld hätten viele positive Impulse gesetzt werden können, sagt sie. Darüber hinaus wurde der besagte Film durch den Schweizer Filmproduktionsfonds Visions Sud Est mit 40 000 Franken gefördert. Dieser Fonds muss aufgrund der Sparmassnahmen nun seine Arbeit beenden.

Durch den Sparhammer aus Bern sind in der Region Basel weitere kulturelle Institutionen betroffen. So muss der Südkulturfonds Ende 2028 ebenfalls komplett schliessen, darüber wurden schweizweit hunderte Kulturveranstaltungen unterstützt. In Basel fällt etwa das Theater Festival Basel darunter, das 2022 noch 15 000 Franken erhielt.

Auch das Filmfestival Aube, das 2023 mit 10 000 Franken gefördert wurde, muss künftig auf die Unterstützung verzichten: «Es ist nicht akzeptabel, wie willkürlich an der Kultur gespart wird. Und paradox, wenn man die Dimensionen vergleicht», meint Festivalleiterin Ayten Mutlu: «Als ob sich an der Kultur nennenswerte Beträge sparen liessen.» Gleichzeitig schlingere Europa gerade in einen Aufrüstungswahn und mobilisiere Milliarden für Waffen. «Dass Kulturförderung unter den aktuellen Umständen nötiger ist, denn je, fällt gänzlich unter den Tisch», so Mutlu.

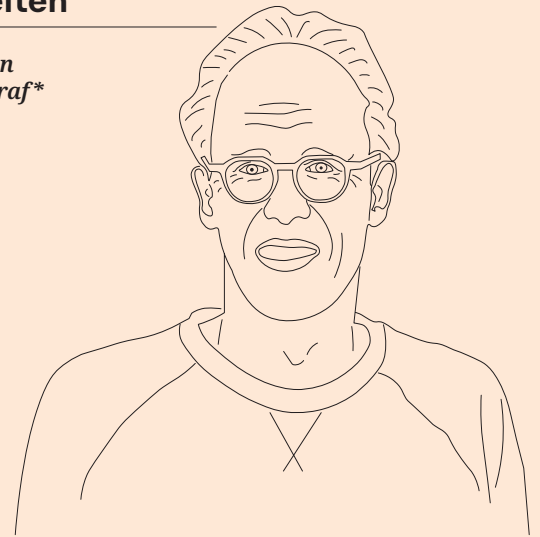
### Hoffen auf andere Mittel

Aube veranstaltet seit zehn Jahren in Basel und an weiteren Orten ein transkulturell wertvolles Filmfest, welches das Nord-Süd-Gefälle nachhaltig und aus den verschiedensten Perspektiven beleuchtet. «Wir stellen die Zeichen auf Begegnung und Verständigung», erklärt Mutlu. Auch dieses Jahr möchte sie Aube wieder durchführen und hofft nun, dass andere Förderstellen in die Bresche springen.

Doch so schmerzhaft all diese Kürzungen für die regionale Kulturlandschaft auch sind, darf eines nicht vergessen werden: Die erheblich grösseren Einsparungen bei der Schweizer Entwicklungshilfe dürften die Menschen vor Ort noch viel existenzieller treffen. ■

## Sichtweiten

Kolumne von  
Christian Graf\*



### Begegnung im Alltag

*Eine Frau, die mir aufgrund ihrer Hautfarbe auffiel, stieg vor mir mit Kind im Kinderwagen in den Bus. Ihre Hautfarbe war dunkel, unterschied sich aber von derjenigen, die ich von Menschen aus Afrika sonst kannte.*

*Weshalb halte ich mich bei der Hautfarbe auf? Sollte ich sie übersehen? Oder sollte sie mir gar nicht erst auffallen? Hätte ich selbst vorsichtig zu sein mit Zuschreibungen wie «Mutter» und «Frau»?*

*Die besagte Mutter mit Kind – dabei möchte ich bleiben – war also vor mir eingestiegen, und zwar an dem Ort, der für Kinderwagen vorgesehen ist. Der Bus war schon recht voll. Sie hatte den Wagen vorläufig so platziert, dass ich hinter ihr einsteigen konnte und einen Stehplatz hätte suchen können, an dem ich für Ein- und Aussteigende kein Hindernis gewesen wäre. Ich war eben im Begriff, das zu tun, als sie einen Mann, der dort in der Ecke stand, in der sie ihren Wagen offenkundig noch lieber hingestellt hätte, mit einem einzigen Wort anherrschte: «Usä!» – es war kein Zweifel möglich, dass sie die Dialektform für «heraus!» benutzt hatte. Der Mann folgte dem Aufruf, freilich etwas irritiert. «Gehts vielleicht etwas freundlicher?», schien sein Gesicht zu sagen.*

*Welche Grobheit! Doch ich wollte die Frau entlasten. Sie hatte wohl einige Brocken aus unserem Dialekt aufgeschnappt, ohne unserer Sprache mächtig zu sein. Sie wusste wohl schlicht nicht, wie man dasselbe Begehren freundlicher geäussert hätte. Im Übrigen schien möglich, dass sie auf ein schnelles Wegstellen ihres Kinderwagens drängte, weil sie Leute wie mich im Blick hatte, die sie durch den mittig stehenden Wagen behinderte. Gerade Rücksichtnahme wäre somit Grund für ihr forsches Verhalten gewesen.*

*Auf der anderen Seite: Gibt es denn nicht auch eine Körpersprache? Hätte man von der Frau nicht erwarten dürfen, dass sie in ihren Gesten so etwas wie eine Bitte zum Ausdruck bringt? Ihr ganzer Gestus hatte etwas derart Zielgerichtetes, dass die anderen Menschen und insbesondere der weggeschickte Mann nur als Hindernisse in ihrer Bahn zu existieren schienen.*

*Weshalb habe ich die Frau nicht angesprochen? Vielleicht auf Englisch? Eine verpasste Chance.*

\*1970 in Liestal geboren, zunächst Ausbildung als Klavierlehrer, dann Studium in Philosophie, neuerer deutscher Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft an der Universität Basel. Seit 2010 Leiter der von ihm gegründeten philosophischen Gesprächsreihe «Denkpausen» am Philosophicum Basel. In der Kolumne «Sichtweiten» laden uns Mitwirkende des Philosophicums ein, mit frischem Blick auf altbekannte Fragen zu schauen, Vertrautes in einem neuen Licht zu sehen und so die eigene Wahrnehmung zu kultivieren.  
[www.philosophicum.ch](http://www.philosophicum.ch)